

1900 • 20 JANUAR

JUGEND

V. JAHRGANG • NR. 5

JUGEND



Die Puppe

Von Savioz

Wauschörlich fiel seit zwei Tagen der Schnee, und der Wind, der die leichten, weißen Blöden hin und her trieb, machte die Kälte noch empfindlicher für alle, denen warme Pelze, weiche Umhänge unbekannt.

Ein kleines Mädchen von acht bis zehn Jahren kam durch den halbgefrorenen Schnee, daß schmutzige Trottoir entlang. Es war so hübsch, daß man noch unter seinen elenden Lumpen, seinem schmutzigen Kopftuch das zierliche Gesichtchen, das seine Gesichtchen erröten. Das Kind ließ die Avenue de Clichy hinauf, seine ganze Aufmerksamkeit war auf ein Badet gerichtet, das es, in einen alten Bettungsdecken gewickelt, in der einen Hand trug. Mit der anderen wünschte sich die Kleine von Zeit zu Zeit eine Thäne von den Wimpern oder schob ihre wirren Locken unter das Kopftuch zurück. Dann wieder strich sie mit ihren starren Fingern über das Badet, gärtlich, als wollte sie es vor dem Schnee bewahren, den es mit kleinen Sternen bedeckte.

Wohl eine Viertelstunde war sie so dahingetrotzt. Die Leute, die vorbeilaufen, stießen und schoben sie, ihr selbst war so falt, und mit ihrem zerrissenen Schuhmache mußte sie sorgfältig vermeiden, in die großen Wasserlachen zu treten.

So gelangte das Kind an die rue Capron, hastig bog es dort ein und lief, lief eilends, um nur bald am anderen Ende der Straße zu sein.

Endlich hielt es still.

Es stand vor einem großen, ganz neuen Gebäude, das breite Fundamente und mächtige Thüren hatte.

Über dem Haupteingang hing eine blaue-weiße-rothe, vom Regen bereits ausgewaschene, vom Wind zerfetzte Fahne, und in Riesenlettern stand darüber:

Leihamt.

Ganz erstaunt, so rasch angelangt zu sein, blieb das Kind um sich. Dann raffte es all seinen Mut zusammen, trat in das Gebäude ein und befand sich bald in einer großen Halle, an deren vielen Schaltern die Einen Badete holten, die Andern abgaben. Überall hörte die Kleine das Gellir von Gold- und Silberstückem.

Das arme Kind war nicht zum ersten Male hier. Es hatte es die Mutter auf's Leihamt begleitet, wenn diese während der Krankheit und dann nach dem Tode des Vaters die letzten Sachen um wenig Geld verkaufte.

Niemals jedoch hatte das Leihamt dem Kinde einen solchen Eindruck gemacht, niemals waren ihm die Beamten unfreundlicher, abweisender vorgekommen, als heute.

Sogar zu gestern fing die Kleine an; der Absicht, die sie hergeführt, schämte sie sich jetzt, und ganz unembiglich schien es ihr, sich an die Herren an den Schaltern zu wenden und ihnen ihr Begehr auseinander zu legen.

Daher blieb sie bewegungslos in einer Ecke sitzen und dachte während einer halben Stunde nicht einmal

daran, sich ihre Nummer zu holen. Da war es denn zuletzt eine alte Frau, die, ganz erstaunt, das Kind so ruhig und unbeweglich zu sehen, es aus seiner Verlegenheit aufrückte und fragte:

„Ja, Kleine, was hast Du da? Wartest Du auf jemand?“

Das Kind, den Kopf hebend, zauberte einige Zeit; dann durch das gute traurige Gesicht derfragenden erinnert, sagte es:

„Nein, ich warte auf Niemand.“

„Was möchtest Du denn hier auf dem Leihamt?“

„Ich bringe was zum Verkaufen . . .“

„So? Na, hast Du denn Deine Nummer?“

„Nein.“

„So hol' sie Dir, da links an dem vergitterten Schalter.“

Das Kind that, wie ihm geheißen. — Der Beamte warf ihm die Nummer 52 zu, und wieder ging das Kind an seinen Platz zurück.

Darauf fragte die Nachbarin zu ihm: „Wenn Deine Nummer gerufen wird, gehst Du auf und tragst Dein Badet da an den Schalter gerade gegenüber zu dem ersten Herrn da, am Ende des Geländers. — Was bringst Du?“

Das Kind antwortete nur durch ein tiefes Erröthen, und die alte Frau, die nicht zudringlich sein wollte, hörte auf zu fragen. — Sie nahm sich aber vor, das Kind und sein Bild zu beobachten.

Wieder vergingen 20 Minuten, bis die Nummer 52 aufgerufen wurde. Dem Kinde schlug das Herz; schnell wie der Blitz sprang es auf, durchlief die Halle und stand vor dem Beamten, der die Nummer gerufen hatte.

„Du? Was bringst Du denn, mein Kind?“

„Da,“ war die Antwort, und so sorgfältig, als ob es sich um ein lebendes Weinen gehandelt hätte, wickelte die Kleine eine schöne Puppe mit Lodenhaar und prächtigen Kleidern aus der Zeitung aus.

„Was Andres hast Du nicht?“ fragte der Beamte.

„Nein, es ist ja die Puppe von meinem Weihnachten im Kinderhort.“

„Darauf kann ich nichts leisten, geh. Deine Puppe ist nichts wert. Mach Platz für andere.“ sagte der Mann am Schalter, und gleichzeitig rief er die nächste Nummer. —

„Oh, lieber Herr,“ schluchzte das Kind auf, „lieber Herr . . .“

Der liebe Herr hörte aber nicht mehr, und Andere, von Hunger geplagt, stießen das Kind fort, das den Beamten Worte in der tiefsten Seele verletzt hatten. Nicht allein daß er ihr kein Geld gab, daß ihr weh, ebenso tief schmerzte sie die Art, wie er von ihrer Puppe gesprochen; nach ihrer Mutter war diese Puppe ja ihr Liebstes auf der Welt. —

So schob sie sich denn langsam, die Augen immer auf den Schalter gehekt, nach der Thür. Auf der Schwelle hielt sie einen Augenblick an, und große Thränen rannen über ihre Wangen.

Da packte plötzlich jemand ihren Arm, und ein Mann mit einer großen Schnapsgasse, den sie am Schalter neben sich gesessen, sagte:

„Na, Kleine, heul' nicht mehr, da hast Du was . . .“ und damit drückte er ihr zwei Franken in die Hand.

Das Kind wußte nicht, wie ihm geschah, es hatte einen Augenblick fast Furcht. — Bloßlich begriff es aber, daß dieser alte Schnapsgärtler allein, von all den Mühseligkeiten und Beladenen hier, sein Leid verstanden hatte.

Mit kurzem Dank lief es davon. —

(Deutsch von Gustav Schramm.)

Fomm

Der Mond scheint auf mein Lager,
Ich schlafe nicht,
Meine gefalteten Hände
ruhen
In seinem Licht.

Meine Seele ist still, sie
lehrt
Von Gott zurück,
Und mein Herz hat nur
einen Gedanken:
Dir und Dein Glück.
Gustav Falke

Splitter

Pechbögel warten immer
auf einen besonderen
Glückfall.

Lieber in Klarheit Schmerzen leiden, als Vergnügen haben in Dunkelheit.
Hans Olden



9 B 6

Bernhard Punkok

„Winde hauchen hier so leise,
Hier und dort die Glumenweise
Rätselstimmen tiefer Trauer: Zittert still im Abendschauer.“

(Nik. Lenau)

Hol über!

(Mit Zeichnung von Walther Georgi)

Die grauen Pappeln stehn in langer Reih,
Die weißen Nebel steigen sacht;
Nun sinkt die Nacht —
Mein Tagewerk ist schon vorbei.
Die Müh war schwer, auch bin ich müd
vom Weg.
Zum andern Ufer muß ich noch hinüber;
Hier legt die Fähre an, dies ist der Steg.
Hol über!

Weit über dunkle Wasser führt der Steg
hinaus.

Ich bin allein —
Nicht Mensch ringsher, nicht Licht noch Haus,
Und Todtenstille hält mich ein.
Nur aus den Tiesen dumpfes Gurgeln bricht,
Es saust das Schiff — drin mag der
Nachtwind kauern.
Die Luft ist voll verwehtem Mondenlicht,
Voll von der Stunde sonderbaren Schauern
Siehst Du die Stadt am Ufer jenseits liegen?
Wie steht sie geisterhaft in blassen Lüsten,
Als sei sie aus der Wasser blanken Grästen
Zu dieser Stunde jählings aufgestiegen.
Wie sich der Mond weiß um den Kirchturm
webt,
Wie sich des Lichtes silberne Reihe spinnen
Um halbverborgner Häuser schlafende
Zinnen —

Wie alles träumt und traumhaft seltsam lebt.
Horch — Glockenklang!
Der Kirche schmale Fenster werden helle;
Die Orgel dröhnt — Gesang, Gesang!
Der Vater Chor naht sich geweihter Schwelle;
Sie ziehen still, sie ziehen Hand in Hand,
Und weiß und feierlich ist ihr Gewand.
Seltsame Stadt, mir ist, dich kenn ich
lang — — —

In Stunden, da die dunklen Schatten fallen,
Und welche purpur sind von diesem Schenken
Und müd und heiß von unterdrückten
Thränen
Und schwer von wehen Worten, die verhallen,
In solchen Stunden meiner bittern Qual
Steigst du empor, Stadt meines heiligen
Gral —

Ein Bild der Ruh —
Und so auch jetzt — Nicht aus der Wasser
Schlünden,
Du tauchtest auf aus meiner Seele Gründen,
O Todtenstadt — Stadt meiner Todten du!
Stadt meiner Sehnsucht, drinnen Hand
in Hand
Sie alle wandeln, die ich einst gekannt,
Geliebt, verloren —
Stadt meiner Sehnsucht, drin vor allen
Thoren

Mit Angesichtern, seltsam blassen,
Die Vielen stehn, die ich geliebt, verlassen,
Drin weiße Rosen sich mit blühenden Zweigen
Aus so viel theure Gräber schattend neigen —
O Friedensstadt, wann rufst Du heim dein
Kind,

Das fröstelnd durch die kalte Fremde geht? —
Das Flußschiff saust und weht.
Verlorne Orgelklänge trägt der Wind
Wie stille Grüße traurig mir herüber — —
Mein Herz erbebt in namenloser Pein:
Ich bin so sterbensallein — —

Hol über!

Paul Bornstein



W. Georgi



Fritz Ertler (München)

Rübezahl auf Reisen

„Nun hab' ich satt,” sprach Rübezahl,
„Die düstern Heimathschluchten!”
Wie wär's, wenn wir wo anders 'mal
Plästir und Umschau suchten?
Ist das für mich ein Lebenszweck,
Zu spuken da herinnen
Jahraus, jahrein als Polterschred
Für Kräutersammlerinnen?

Schon kennt ein jedes Kind ringsum
Den Berggeist und sein Walten —
Ich will ein andres Publikum
Einmal zum Narren halten!
Auch ein Unsterblicher verstaubt
Im ewig alten Gleise —
Daraum, deshalb und überhaupt
Und kurz und gut — ich reise!

Zum Wanderstecken riß er los
Die längste seiner Tannen,
Verschloß die Burg im Bergeschoß
Und bummelte von dannen.

Gemächlich nahm er seinen Pfad
Durch Schrunden, Spalt und Löcher
Und über Gipfel, Kammi und Grat
Und Kuppen, Paß und Jöcher.

Ein Berggeist von erlauchtem Rang,
Der kriecht auf seinen Wegen
Ja nicht das platte Land entlang,
Wie's Handwerksburschen pflegen.
Zunächst ging's durch der Lausitz Reich —
Da mußt' er herzlich lachen:
„Ein Maulwurfsbau wohl zählt bei Euch
Schon zu den höhern Sachen?”

Nicht minder kam ihm komisch vor
Die kleine Schweiz von Sachsen,
Wo Schrammstein, Kuhstall, Prebischthor
Wie Sandsteinpilze wachsen;
Das Erzgebirge schien ihm zähm,
Die Fichtelberge nichtig,
Jedoch der Böhmerwald bekam
Sein Lob, als groß und richtig.

Und als er gar die Alpen sah,
Im Diadem der Firne,
Der greise Bergfürst kraute da
Verlegen seine Stirne.
„Poh Feldspath, Glimmer und Porphyr,
Das nenn' ich edte Berge!
Daneben stünden die bei mir
Zu Haus wie rechte Zwerge!”

Scheu, wie ein Bauer, der einmal
Sich in die Stadt verlaufen,
So stolperte Herr Rübezahl
Von Sterzing über'n Jaufen.
Schon blinkte wie ein Silberband
Die Etsch zu seinen Füßen —
Ihm war, als thät' ihn was vom Land
Der Goldorangen grüßen.

Phantastisch stieg in's Aetherblau
Umher in stolzem Kranze
Der Dolomiten Wunderbau
Im Abend-Rosenglanze.

Da hat der Alte Raft gemacht
Und läßt umher im Weiten,
Verzückt und stumm von all der Pracht,
Die Feuerblicke gleiten.

Und wie er guckt und wie er sitzt
Inmitten von Mirakeln,
Kommt's — hui! — an ihn herangeschlüpft
Mit Lachen und Spektakeln.
Es zupft ihn hier, es zwiebt ihn dort,
Er wird des Schwärnis nicht Meister,
Sie thun ihm neckend allen Tort,
Die Berg- und Wassergeister!

Sie wühlen ihm im Feuerbart,
Sie machen süße Augen —
Der Mägdelein wunderseine Art
Mag ihm nicht übel tangen!
Doch langt er täppisch-läppisch zu,
So kriegt er's auf die Pfoten —
„Wart, wüster Kohlenbrenner, Du:
Antröhren ist verboten!”

Und wie er dann recht ehbar thut,
Dass hold ihr Sinn sich wende,
Da wissen sie vor Uebermuth
Und Bosheit gar kein Ende.
Mit Ju-hu-hu! Und hop-hop-hop!
Und gellen Jodlerschreien
Umbraust den Gipfel im Galopp
Der tolle Ringelreihen!

Ihm geht Geduld und Athem aus,
Schier bersten ihm die Lungen —
So garstig trieb er's doch zu Haus
Mit keinem Hirtenjungen!

Und wie er endlich fassungslos
„Respekt! Respekt!” gerufen,
Da wirbelt ihn ein derber Stoß
Hinab die Kalksteinstufen! — — —
— — — — —
Zerschlagen und zerrichtet schritt
fürst Rübezahl nach Norden
Und nahm die herbe Lehre mit,
Die ihm zu Theil geworden:

„Der Kurs, den man sich selber setzt,
Gilt nur im eignen Kreise —
Wo anders wird man eingeschäkt,
Blos ganz verhältnißweise!

Der Nimbus, der Respekt verschafft
Dem Fürsten, Geist und Manne,
Reicht nur so weit, wie seine Kraft
Und weiter keine Spanne!” —
So floh er jäh vom Alpentand
Bei Kufstein an der Klause
Und watschelte durchs Böhmerland
Den nächstesten Weg nach Hause.

Und als das erste Kräuterweib
Vor seinem Bart erschrocken,
Durchrieselte des Alten Leib
Ein wohliges Frohlocken:
„Ach! Schönst als daheim — auf Ehr!
Ist's nirgend, nirgend feiner!
Und dann: Zu Hause bin ich wer —
Da draußen bin ich Keiner!”



Max Bernuth (München)

"So, jetzt laufen wir uns a Maß!"

Die guten Vorsätze

Drei Lustspielscenen aus der Silvesternacht

Von Raoul Auernheimer

III.

Umkehr

Der junge Schriftsteller an seinem Schreibtisch. Er betrachtet mit Zärtlichkeit einen kleinen Brief, den er in der Hand hält, und aus dem er halblaut liest: „Mama läßt bitten, daß Sie zu Sylvester bei uns speisen...“ Mama läßt bitten... Wie jungfräulich, wie unschuldig das klingt! (Mit zärtlicher Erregung.) Gewiß, mein Engel, ich komme... Und mit diesem Augenblick beginne ich ein neues Leben: Ja es ist abgemacht, ich werde ein anderer Mensch. Es ist höchste Zeit zur Umkehr! Leb wohl. Du meine lieberliche Jugend! Lebt wohl, ihr kleinen Mädchen alle, denen ich auf der Straße des Lebens nachgestiegen bin — nicht immer ohne Erfolg, lebt wohl, ihr kleinsten, boshaftesten Frauen, denen ich nachgelaufen bin, oder die ich mit nachgelaufen seid, leb wohl Du vor allem, zudringliche, blonde, kleine Witwe, die mich seit anderthalb Jahren so viel Zeit und Geld kostet! Lebt alle wohl! Ich gebe euch allen den Abschied. In dieser Stunde, an des Jahrhunderts Neige. Ich werde ein ordentlicher Mensch! Ich leere meine Schreibschlösschen aus! Hinaus mit euch, ihr lieben Kleinkinder! Über Bord mit euch! In's Feuer mit euch! (Er wirft die Briefe pächtig ins Feuer.) Da... Und da... Und da... Was ist das? Ah! Der Pack will nicht brennen?... Läßt sich, was sind das für Briefe? (Er dreht sie mit der Feuerzange um.) Ah, das sind die... von der... Jugendliebe.... Hollahe! Keine Sentimentalität, alter Knabe. Marsch mit euch auf die Glut. Ich will euch eine leichte Liebe thun: Ich will euch den Übergang erleichtern! (Er schürt die Glut auf; die Briefe brennen an; er reibt sich die Hände.) Ah! Macht das warm! So hat man doch ein Jahr seines Lebens nicht ganz umsonst gelebt...

(Es klopft. Er unterbricht seinen Monolog und rühet sich nicht. Es klopft noch einmal. Dann öffnet sich die Thür, und „Sie“ erscheint. „Sie“ ist eine Witwe, eine kleine Witwe....)

Er: Da ist sie schon wieder... (gedehnt) Servus!

Sie: Servus, Kleiner. Was machst da?

Er: Du siehst, ich heiße ein.

Sie: Also sieh ich nicht. (Sie legt den Schirm nieder.)

Er: O doch. Du störst immer.

Sie: Mach keine Witze.

Er: Aber nein. Es ist Ernst. Ich gehe aus.

Sie: Um so besser. Ich auch.
Er: Ah! (spöttisch) Und wohin gehst Du?
Sie: Spazieren. Zu einer Freundin. Und Du?

Er: Spazieren. Zu einer..., zu einem Freund.

Sie: Du wolltest sagen: Freundin.

Er: Nun ja. Freundin. Hast Du vielleicht etwas dagegen? Ich geschehe Dir offen, ich habe mir soeben manches überlegt. Das Jahrhundert geht zu Ende...

Sie: Schau, schau... Hast Du das auch schon bemerkt?

Er: Jawohl. Und das scheint mir der richtige Zeitpunkt, um ein Verhältnis abzubrechen, das — das ohnehin zu nichts führt...

Sie: Das weiß ich... Was willst Du also?

Er (strengh): Heiraten will ich. Ein anständiger Mensch will ich werden.

Sie: Eins bedingt nicht das andere. — Aber muß das gerade heute sein?

Er: Ja. Gib Dir keine Mühe, ich bitte.

Sie: Wer sagt Dir, daß ich mir Mühe gebe. Du eingebildeter Mensch Du.

Er: Nicht? Um so besser. Wenn Du erlaubst, nehme ich noch geschwind eine andere Cravate und dann gehe ich.

Sie: Sehr liebenswürdig.

Er: Ja, meine Liebe, liebenswürdig, das war man im verflossenen Jahrhundert. Im zwanzigsten Jahrhundert ist man aufrichtig.



O. Eckmann (Berlin)

Sie: Das ist bequemer...

Er: Es ist einmal nicht anders...

Sie: Ich bitte Dich, halte Dich nur nicht auf. Er nimmt eine weiße Cravate aus dem Kasten, tritt damit vor den Spiegel. Sie ist an den Schreibtisch getreten, erblickt den kleinen Brief, nimmt ihn an sich und liest ihn, ohne daß er es bemerkt.)

Sie (höhnisch): Ah! „Mama läßt bitten!“ Das also ist's. Dass ihr doch alle auf diesen alten Feind geht. Du glaubst wohl, die da ist besser als wir, weil sie durch Mama bitten läßt?..

Er (wild): Läßt den Brief liegen!

Sie (erschreckt): Na... Na... Schrei nicht gleich so... (Sie ändert den Ton.) Weißt Du, ich hab ja gar nichts dagegen, wenn Du heirathst — später einmal, wenn ich Dich nicht mehr mag.

Er: Sei nicht so frivol...!

Sie: Schau, schau... Auf einmal bin ich ihm zu frivol!... (Für sich) Krieg, mein kleines Fräulein, das so schlau durch Mama bitten läßt. Krieg: Wir wollen leben, wer stärker ist. Sie haben die Unschuld, aber ich habe die Übung. Die habe ich. Und bei meinem Freund haben die Abwesenden noch allemal Unrecht behalten.

Er: Was brummt Du dort drüber?

Sie: Brummen soll man auch nicht mehr!.. Na, ein liebenswürdiger Patron. Weißt Du denn noch nicht fertig? (Er kommt mit seiner Cravate nicht zurecht, sie weidet sich an seiner Ungeschicklichkeit.) Du willst Dich von mir loslassen? — Und wer wird Dir dann Deine Cravaten binden, wenn ich nicht mehr sein werde?

Er (trocken): Eine andere.

Sie: Das ist unser Schicksal. Aber komm! Ich will Dir zeigen, daß ich edelmäthig sein kann: Ich will Dir selbst die Cravate binden, mit der Du heute Abend eine andere bezaubern wirst.

Er: Ich danke. Ich mach das schon allein.

Sie: Aber Du wirst ja nicht fertig.

Er: Ich bitte, wenn Du Eile hast... Uebrigens, warum hast Du denn auf einmal Eile?

Sie: Weil ich erwartet werde.

Er: Auf einmal.

Sie: Gar nicht auf einmal.

Er: Du bist also wirklich eingeladen?

Sie (hoheitsvoll): Na, Du wirst doch nicht glauben, daß ich mich bei Dir einladen wollte.

Er: Ist alles schon vorgekommen.

Sie: Du verzeihst es mir doch hoffentlich.

Er: Warum nicht? Du warst hübsch.

Sie: Du warst unartig.

Er: Du bist noch hübsch. Du bist heute sogar sehr hübsch... Was nicht hindert... (Er ringt mit seiner Cravate.)

Sie: Ich bit'e Dich, ich kann Dir nicht zusagen, daß mich die Cravate binden.

Er (gibt den Kampf mit der Cravate auf): Meinetwegen also...

Sie: Also kniee nieder.

Er: Nein.

Sie: Also, dann bind' Dir sie selbst.

Er: Also, ich kniee schon.

Sie: So. Den Kopf ruhig gehalten. (Sie bindet ihm die Cravate.) Siehst Du, so bist Du vor anderthalb Jahren vor mir gekniet. Damals wollte ich nicht, daß Du kniest, heute willst Du nicht.

Er: Das ist der Lauf der Welt.

Sie: Jawohl. (Sie betrachtet ihn aufmerksam, während sie die Enden der Schleife anschaut.) Weißt Du, daß Du schon halten auf der Stirne hast?

Er: Es ist doch gut, wenn man eine Heilige hat. Sie weiß Einem immer etwas Ungenehmes zu sagen.

Sie: Das macht ja nichts. Zum Ehemann bist Du noch lang zu gut. — Und graue Haare friegst Du auch schon. Da... hier im Genick. Bei Gott. (Sie führt ihn in's Genick; er schwankt.)

Er (unwillig): Du weilst doch —

Sie: Daß es Dich schüttelt, wenn ich Dich in's Genick küssse. Aber siehst Du, darum küssse ich Dich ja so gerne in's Genick... — Also komm. Warum siehst Du nicht auf? Oh!...

Er: Was denn?

Sie: Mein Schuh knöpft sich auf. Und wenn ich mich bücke, brech ich das Planchett.

Er: Komm her, ich will ihn zuknöpfen.

Sie: Du bist sehr liebenswürdig. Aber das geht nicht so schnell.

Er: Das macht nichts. — Gib Deinen Fuß.

Sie: Da. (Sie stellt den Fuß auf sein Knie; er knöpft mit Eifer zu. Sie sieht mit einem unsäglich ironischen Lächeln auf ihn herab.)

Er (nach einer Weile, sinnend): Seit wann trägst Du so hohe Stiefelchen?

Sie: Aber im Winter doch immer. (Er knöpft weiter.)

Sie (nach einer Weile, elegisch): Ich hab' mir das so hübsch vorgestellt heute Abend.

Er: Was?

Sie: Alles.

Er: Du wolltest doch zu Deiner Freundin gehen.

Sie: Was fällt Dir ein? Ich habe ja gar keine Freundin. Wenn Du jetzt weg gehst, geh ich nach Hause und leg mich schlafen.

Er (traurig): Aber was soll ich thun?

Sie: Du fragst noch? (Sie führt den Elbogen auf seine Schulter.) Abschreiben sollst Du.

Er: Das geht nicht.

Sie: Einen sehr schönen Brief sollst Du schreiben. „Hochverehrtes Fräulein! Zu meinem größtem Bedauern ist jocben mein Onkel aus Petersburg.... und so weiter. Ich werde morgen Vormittag meine Entschuldigung persönlich...“ Morgen kannst Du sie dann meinethalben besuchen. Da hab' ich nichts mehr dagegen.

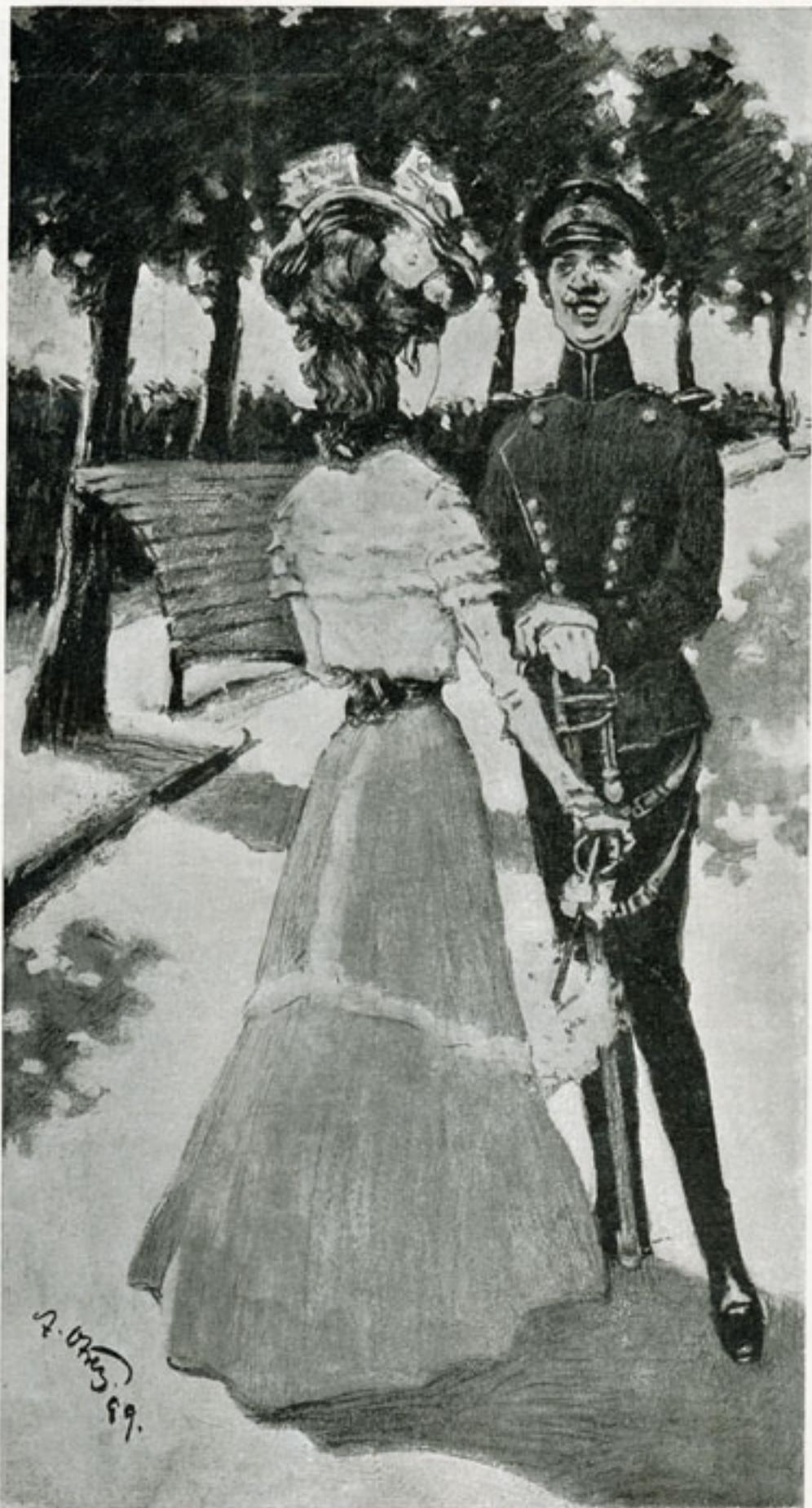
Er (schwach): Aber...

Sie: Unterdessen schicke ich den Johann um eine flasche Champauner, und stelle ein Nachtmahl zusammen. Und nach dem Essen sing ich Dir meine Lieder vor. Ich hab' die Noten mitgebracht. Und um Mitternacht gießen wir zusammen Wein. So wie voriges Jahr. Ja, Du willst. Nicht wahr, Du willst? Pscht! Ruhig, still! Kein Wort! (sie ruft); Johann, Johann, Johann!.... Johann, eine flasche Champauner. Moët et Chandon. flink, flink, flink. Wir bleiben heut' zu Hause! So.... (zu ihm): Und jetzt gib mir einen schönen, schönen Kuß! Ah!....

Er (kleinmütig): Und — meine guten Vorfäße!...

Sie: Gute Vorfäße? Warie, darauf trinken wir das erste Glas!

Ende.



A. Orlrey (München)

— „Haben Sie schon die Romane von Sudermann gelesen, Herr Leutnant?“
— „Romane? Nein! — Lese prinzipiell nicht erfundene Geschichten!“



Keine Familie

Hauslehrer: Ihr habt mir da zwei Pflanzen gebracht. Die eine ist der „nacktstenglige Bauernsenf“ und die andre der gemeine Hundswürger“. — Frau von Meier: Aber Herr Instruktor, ich möchte mir denn doch verbitten, daß Sie meinen Kindern derartige Nohheiten beibringen!

Volksmund in Schweden

Wer Disteln sitzt, muß nicht barsch gehen.

„Nur keine Übereilung,“ sagte der Schuhmacher, als er Welling (Milchsuppe) mit dem Pfriem ab.

„Die Jugend will austoben,“ sagte das alte Weib, als es über den Strohhalm sprang.

Kleine Brocken sind auch Brot.

Eine kriechende Schnecke kommt weiter, als ein sitzender Hase.

Gebrauchter Pflug blinkt, stehendes Wasser sinkt.

Wenn der Huchs predigt, thut man wohl, auf seine Gänse zu achten.

Wer ein weißes Pferd hat und eine hübsche Frau, der hat selten Ruh.

Froher Sinn braucht keinen Pfeifer.

Wenn der Stein auf die Kruke fällt, wehe der Kruke. Wenn die Kruke auf den Stein fällt, wehe der Kruke. Unter allen Umständen wehe der Kruke.

Miß Dein Glück nicht mit fremder Elle.

„Nun machen wir aus, daß wir einander nicht auf die Fußspitzen treten,“ sagte die Mücke zum Pferd.

Der Honig ist theuer erkauft, den man von Dornen schleckte.

Ein unbezahltes Schwein grunzt das ganze Jahr.

Der Hund wedelt mit dem Schwanz nicht vor Dir, aber vor Deinem Brot.

Der Hund, den man in den Wald hinein prügelt, heißt keinen Bären.

Keiner ist so blind, wie einer, der nicht sehen will.

Wer nicht starke Hände hat, braucht einen breiten Rücken.

Auch die Rache ist ehrlich, wenn der Braten eingeschlossen ist.

Ermahnung

„Woher haben Sie die Risse im Gesicht, Einjähriger?“

„Habe auf Mensur gestanden, Herr Feldwebel.“

„Na, wenn Sie sich mal wieder drauf stellen, so sehn' Sie sich das Ding erst genau an, ob es auch fest ist.“

Bei der Audienz

18-jähriger Fürst (zum 50-jährigen Bittsteller): „Seien Sie meines väterlichen Wohlwollens versichert!“

Serenissimi Verdienste

Sereniss.: Liebster Kindermann, sagen Sie mir doch mal ohne — äh — Schmeichelei, welchen Beinamen man mir nach meinem Tode wohl geben wird, äh, wegen meiner Verdienste?

Kindermann (befindet sich lange, endlich): Den Reuerer könnte man am besten Euer Durchlaucht heißen.

Sereniss.: Hm... äh... lieber Kindermann! Win doch conter — äh — conservativ. Reuerer! Wiejo?

Kindermann: Weil Durchlaucht Ihrem Volle ein neues Jahrhundert gegeben haben.

Sereniss.: Hm... äh... äh...

Aus dem Aufsatzehesten Linas, der höheren Tochter

(Über Goethes Iphigenie): Ihre Keuschheit und hohe Weiblichkeit zeigte sich darin, daß sie nicht gerne Menschen schlachtete.

Der Kuckuck legt die Eier anderer Vögel.

(Bei der Beschreibung des Goethedenkmals): Auf der Rückseite des Dichters war die Poesie.

Eine Feier

Das war ein seltnes Freudentfest! Viel hundert Fremde nahmen; Der größte Ochs im ganzen Nest Ward öffentlich gebraten. Sie kamen aus der Nachbarschaft Auf Karren und auf Wagen; Ein Rippenstück, ein Stück voll Saft Wollt' Jeder gern benagen.

Das war ein seltnes Freudentfest, Ein Jauchzen, Toben, Prunken: Das größte Faß im ganzen Nest Ward öffentlich vertrunken. Man grüßte noch den jungen Tag Beim Becherklang und Schmause, Und wer nicht unterm Tische lag, Der torkelte nach Hause.

Wen feierte das Freudentfest? Wen all' die trunk'nen Scharen? Den größten Mann im ganzen Nest, Der heut vor hundert Jahren In diese Welt hereingeschneit Und lebenslang gestritten Für schöne, stillle Menschlichkeit Und abgeklärte Sitten.

Ludwig Fulda



A. v. Kubinyi (München)

„Wata, geh hoam, d'Resi is mit'n Zimmerherrn davoganga.“
„Wacht mir, wird schon wieder kommen!“
„Dei neide Hirschgräblketten hamm's mitgnumm.“
„Himmel Herrgottshäfra, dös miserabile Dirndl! — glei geh' i mit.“



Die trauernden Hinterbliebenen

Notar: „So, jetzt könnt Ihr den Todten hochleben lassen.“

Zur Erfolgsmannufaktur

Neulich ist es wieder einmal herausgekommen, daß von Berlin aus ein „großer Erfolg“ schon vor der Aufführung, ja sogar vor der Generalprobe an die Zeitungen der „Provinz“ despatchirt wurde. Es ist gar nicht zu verstehen, warum man diese gefährliche Praxis wählt, da man doch auch nach der Aufführung despatchiren kann, was man will. Nur muß Ordnung und Consequenz mit andern Wörtern: ein gewisses System in die Sache kommen. Eine Anzahl Löwenmacher des Tages ist fürlach zusammengetreten, um „eine Skala der Erfolge“ aufzustellen. Sie wurde uns für 6 Mark 50 verraten. Hier ist sie:

1. Pfeifen, Zischen und Werben mit faulen Kepfeln = ein Achtungserfolg.
2. Dasselbe ohne Kepfel = ein Erfolg.
3. Undauerndes Zischen ohne Klatschen = ein unbestrittener Erfolg.
4. Zischen und Klatschen = ein durchschlagender Erfolg.
5. Absolutes Schweigen = eine sehr freundliche Aufnahme.
6. Hervorruft der Darsteller = ein sensationeller Erfolg.
7. Erscheinen können des Autors, ohne daß gejohrt wird = Endloses-Vor-die-Rampen-Gejubel.
8. Deutlicher Hervorruft des Autors = Orkanartiges Beifallsraffen.

Darüber hinaus ist dem Ausdruck und der Phantasie freier Spielraum gelassen. Natürlich kann die Skala von links nach rechts und von rechts nach links gebraucht werden, je nach Verdienst. Hauptfache ist, daß das Publikum den Berichten glaubt.
Bosco

Definitionen

Was ist ein griechischer Rentenbrief?
Ein Blatt, bei Sammlern beliebt,
Auf dem genau verzeichnet steht
Wie viel's dafür — nicht gibt.



„Lieblich ist's, zu seiner Zeit den Thoren zu spielen“

Was ist ein lyrischer Symbolist?
Ein wolfiger Poet,
Der keines Anderen Verse mag,
Und seine — nicht versteht.

Was ist ein melodramatisches Stück?
Ein Werk von eignem Effekt:
Wer durch die Dichtung in Schlummer sank,
Wird durch das Orchester geweckt.

Was ist ein Theater-Patriot?
Ein rückwärts schau'nder Prophet,
Der mutig für jede Freiheit kämpft,—
Die längst im Amtsblatt steht.

Was ist so manches Landschaftsbild?
Ein wallender Nebelflor,
Die eine Hälfte sieht man nur,
Die andre — zieht man vor . . .

Abu Seid

Saubere Zustände

Gast: Ich möchte Hering mit Kartoffeln.
Kellnerin: Woher wissen Sie denn, daß es welchen gibt? Er steht doch gar nicht auf der Speisekarte.
Gast: Nein, aber ich rieche es an der Serviette.

Hinj.-Institut Dr. Harang's, Halle S. Vorber. z. Hinj.-Primaer-, Abitur.-Examens. Seit 1894 bestand. 163 Schüler, dar. 114 Hinj. — 46 Pensionäre. Prosp.

Als
Kräftigungsmittel
für
Kinder und Erwachsene
unreicht

Dr. med. Hommel's Haematojen

Ungar. S. 2.—S. W. Depots in den Apotheken.
von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. L. Kraus in Wien schreibt: „Dr. Hommel's Haematojen erklären ich nach vielen Versuchen als eines der vorzüglichsten Mittel, das in allen Schwächezuständen, nach schweren Krankheiten, ja selbst im Verlaufe derselben, ferner bei Blutarmut, Blutsucht, Verdauungsstörungen, sodann im Verlaufe der Epilepsie die günstigsten Wirkungen erzielte, so dass ich dasselbe allen ähnlichen Präparaten vorziehe.“ — Dr. Hommel's Haematojen repräsentiert eine durch zahlreiche Versuche unwiderlegbare Thatsache, dass der nur einzigmassen längere Gebrauch desselben die Zahl der roten Blutkörperchen rasch vermehrt, den Stoffwechsel beschleunigt, überhaupt den Appetit und demnach die Ernährung auffallend hebt.“

Herr Dr. med. Fr. Ph. van Erekens in Aachen: „Dr. Hommel's Haematojen habe ich in Fällen von hartnäckiger Blutarmut, bei Schwächezuständen wiederholt angewendet. Es wurde gerne genommen, ausgezeichnet vertragen und leistete glänzende und häufig schnelle Besserungs-Resultate.“

ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Eisensverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackssatz: chem. reines Glycerin 20.0, Malagawein 10.0. Preis per Flasche (250 g.) M.R. 3.—. In Österreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Magere



erlangt. harmon. Körperfülle u. Schönheit. d. Formes dch. die glänzend bewährt. ärztl. erprobte u. empf. Eutrophia-Tabletten. D. R.-P. à Dose 2.20 M., Prospekt 20 Pf. Kosmet. Anstalt „Eutrophia“, Leipzig 72.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dergl. Kränke
Entzündungskuren ohne Qualen und Zwang.
Baden-Baden.
Siehe Dr. E., Die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang u. Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. 11. verm. u. verb. Auflage. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich. 3 Aerzte.

Gänzlich qualenlose Morphiumentziehung.
Neues Verfahren. Sof. Einsatz jed. Dosis ohne Rücksicht auf Dauer & Gewöhnung, sowie ohne Beschwerde. Keinerlei Anwendung von Opiaten u. Schlafmitteln u. dergl.
Näheres Prospect u. Circular (grat. u. fr.) Kurze Kürzere.

Dr. Emmerich's Heilanstalt, Baden-Baden (gegründ. 1891).

„Schlafe patent“.
Neue Metall-Springfeder-Matratze mit elastischen Seitenkanten. Eisernen u. Metall-Bettstellen für Erwachsene u. Kinder. Einrichtig. ganzer Hotels, Pensionate etc. Man verlange Catalog II. gratis u. franco.
R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik, Berlin, Markgrafenstr. 20, Ecke Kochstr.

Zuckerkrankheit!

Nur Glycosolv ist Oxypropionsaures Theobromin-Trypsin gegen Zuckerkrankheit ist das einzige sichere Mittel. Erhältlich durch Apoth. Otto Lindner, Dresden-N.

DATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, Civil-Ingenieur
in GÖRLITZ.

Zur gefl. Beachtung!

Die **Faschings-Nummer der „Jugend“ Dr. 9,**

erscheint im Februar 1900 und zwar im Gewande Till Eulenspiegels, Hans Sachse'scher Schwank- und anderer altdötscher Hanswurst- und Scheinengestalten. Allem Verbohrten, Dämlichen, Bananischen, Lächerlichen, Unverschämten der Neuzeit soll mit den frischgeschliffenen Tritschern der „guten alten Zeit“ ein Ordentliches versetzt werden.

Diese Sonder-Nummer der „Jugend“ wird wieder in der Art der bisher erschienenen Sonder-Nummern der „Jugend“ ganz besonders reichhaltig ausgestattet, ohne dass eine Preiserhöhung eintritt.

Bestellungen nehmen schon jetzt alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufer, sowie der unterzeichnete Verlag entgegen.

G. Hirth's Verlag, München.

Sammeln von Uniformenbildern
sendet Prospekte mit Verzeichnis und coloriertem Probobild der R. Knötel'schen Uniformenkunde gratis und franco
Max Babenzien in Rathenow.

OTTO RING'S Syndetikon
— Klebt leicht. kleiner Alles. —

Manche Mark ersparen kann die Hausfrau mit 1 Tube Syndetikon, die für 25 Pfennig überall zu haben ist.

Herr Dr. Rupprich's Hämorrhoidal-Pillen
(Tanz 1/2; Kal. 2/0; Rosen 0/2;
Eucalypt. 0/2; Extract
grana. 1/2; helfen sicher.

Die Rupprich'sche
Sachet ist. Preise M. 1,00
3 Sachets M. 2.— franco,
G. KÜBLER, Carlsbad-Ispekte, Leipzig-Lindenau 15.

Billige Briefmarken engros & detail
Preis! gratis
A. Bestelmeyer, Hamburg.

Schreibmaschine HAMOND
seitens bestes System
F. Schrey, Berlin SW 19.

NEUESTES SAISON-PARFUM

„VOLACEA“

KALLISTO
Der Duft dieser
Orchideenblüthen ist
von entzückendem lang
anhaltendem Wohlge-
ruch u. erinnert an
Veilchen
und Goldlack.

F. WOLFF & SOHN HOFLEFERANTEN
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Humor des Auslandes

Ein

Klassischer „Jugend“-Verkäufer

U. zu B.: Geh', las' uns mal sehen, ob der Zeitungsmensch, der die „Jugend“ dort fehlt, auch die „Zukunft“ hat; (zum Verkäufer): Haben Sie auch die Zukunft?

Zeitungsvorläufer (pathetisch): Wer die „Jugend“ hat, der hat auch die „Zukunft.“ (The World)

Handwerksbursch: Ein armer Reisender bittet um eine kleine Unterstützung.

Herr (in der Wirtschaft mit anderen Karten spielend): Schämen Sie sich nicht, am heiligen Sonntag während des Gottesdienstes zu betteln!?

(New-York Herald)

Unter uns jungen Mädchen

Vella: Du, als ich neulich die jungen Herren beobachtete, müsste ich mich recht schämen.

Stella: Beim Anhören ihrer Reden?

Vella: Ja, es war nämlich lange nicht so schlimm, als wenn wir unter uns sind.

(Roxbury Gazette)

Moderne Geburtsanzeige

Die Geburt eines erstklassigen Knaben zeigen hocherfreut an Kaufmann Kevin und Frau. (New-York Herald)

Sonderdrucke

Von dem in dieser Nummer enthaltenen Blatte „Fritz Erler, Räuber auf Besuch“ haben wir Sonderdrucke auf Kunstdruckpapier herstellen lassen, die wir pro Stück für 1 Mark (f. Porto u. Verpackung 65 Pf. mehr) versenden.

G. Hirth's Verlag

Für Orchester, Schule u. Haus.



Musikinstrumente

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
Geschäftshäuser: St. Petersg. Moskau, London
Illustrierte Preisliste frei.

Notiz!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer (München).

Humor des Auslandes

Jean (7 Jahre alt): „Mutter, darf ich heute Nachmittag zu Emil, er hat mich eingeladen?“

Mutter: „Du weißt, ich lasse Dich nicht gern gehen, wenn Dich nicht die Eltern selbst einladen. Nachher ist es ihnen nicht recht.“

Jean: „Doch Mutter. Ich soll ganz bestimmt kommen.“

Jean geht also hin und als er Abends nach Hause kommt, fragt seine Mutter: „Na, Jean kamst Du auch nicht ungelezen?“

Jean: „Im Gegenteil! Emil's Mutter machte mir selbst auf und sagte: 'der hat mir gerade noch gefehlt'!“

(Petit Bleu.)

Lehrerin: „Liebe Kinder, bald wird es Frühling werden. Manche Frühlingsboten sind schon da, z. B. die Veilchen und die Schläffelblumen. Der Storch wird diesen Monat auch noch zu uns kommen.“

Schülerin: „Entschuldigen Sie, zu uns kommt er auch diesen Monat.“

(Kna. „Schatz“)

Besuch (Radfahrer, der eine sehr langweilige Geschichte erzählt): „Die Geschichte scheint Sie nicht sonderlich zu interessieren!“

„Soll ich weiter erzählen?“

Hausfrau: „Fahren Sie fort!“

(Barcelosa Comica)

Kranke: „... Ach in wenigen Tagen werde ich im Sarge liegen.“

Freundin: „Nun, einen hübschen Dienstlein fleidet ja alles.“ (Washington Star)

Notiz!

Gegen **Zuckerkrankheit** erregt sowohl bei Ärzten als Diabetikern das Präparat „**Glycosolvon**“, ist „oxypropionsaures Theobromin Trypsin“, ein neuer chemischer Stoff aus den Bauchspeicheldrüsen von Hammel und Rind, dargestellt von Apotheker Otto Lindner, Dresden-N., wegen seiner grossen Erfolge, die kürzlich erst auf sechs der bedeutendsten hygienischen Ausstellungen mit ersten Auszeichnungen ärztlicherseits anerkannt wurden, die grösste Aufmerksamkeit.“

EINBANDDECKEN UND SAMMELMAPPEN ZUR „JUGEND“

„JUGEND“
à Semester Mk. 1.50

sind durch alle Buch- und Kunsthändlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S VERLAG,
MÜNCHEN & LEIPZIG.

Wer schnarcht

versuche das

Soziodol-Schnupfen-Pulver

1/1 Dose 50 Pfg. • • • • 1/2 Dose 35 Pfg.
• Erhältlich in den Apotheken. •

Als FEST- und GELEGENHEITS-
GESCHENK empfehlen wir die gebundenen

*** Semesterbände der „JUGEND“ ***

1896 Band I/II, 1897 Band I/II, 1898 Band I/II, 1899 Band I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

(In Folge Neudrucks verschiedener Nummern sind jetzt wieder sämtliche bisher erschienene Bände der „Jugend“ zu haben.)

LIEBHABER-AUSGABE 1898 Bd. I/II, 1899 Bd. I/II geb. à M. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

Photos! Origin. Cabinet-Aufnahmen nach d. Leben! 4 Cabinets m. Katalog 1.10 M. fr. Briefform. **H. DALM'S VERLÄG**, Charlottenburg 4 x.

Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend, kauft jederzeit und erblitt zur Ansicht:

Ulrich Patz, Berlin-Friedensau.

Aramint-Feinster Eikör
Aramint-Eikörfabrik, Leipzig

3 fl. frz. M. 8½ (Qual. à la Chartreuse).

Berlin: Leipzigerstrasse 91
Köln: Unter Fettenhennen 7
Hamburg: Stadthausbrücke 11
München: Schwabthaler-Passage
Magdeburg: Breiteweg 3a

Dr. J. Schanz & Co.
Bacille

Gebräuchsmuster und Warenzeichen
Erwirkung und Verwerthung
Ankauf von Erfindungen
Weitgehende Vergünstigungen
Auskünfte kostenlos.

Das Beste und Billigste

Prof. M. KOCH Act und Freilichtstudien
250 Blatt. Bildgrösse 15/20 cm
Einzelne Blätter à 60 Pfg.
H. WENDLER'S Küstnermagazin Berlin SW.

Tüchtige Dekorationsmaler
gesucht. Brückmann,
Boysen & Weber, Elberfeld.

Illustr. Briefmarken-Journal.
Vertriebenen u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Grafikbeiträge gibt und monatl. 2 mal erscheint. Heftpreis (18 Heft) 1.10 M.
Preis-No. 12 Pfg. (10 Nr.) franco von
Gebrüder Seuf, Leipzig.

TAUSEND
Eiwaakente

bietet inhaltlich beschrieben für
1 Mark 25 Pfennig

der „Hauptführer“ des Theaterverlag

EDUARD BLOCH
Berlin C. 2 Brüderstr. 1.

Biz 'Naturheilanstalt
Sanatorium I. Ranges, Dresden-Radebeul. 3 Aerzte.
Günst. Kurserfolge bei fast all. Krankheiten. Prospekt frei.
Naturheilkunde.
Bestes Buch der Naturheilkunde. 75000 Expl. verkauft. 2000 Seiten.
720 Abbild. Geb. M. 16.— durch **Biz-Verlag**, Leipzig u. alle Buchhandlungen.
Tausende Kranke verdanken dem Bache völlige Wiedergenese.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Widerartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, siume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassensche Erfahrung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franco als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Spiritus-Gasherd „Brillant“

mit Bunsen-Rundbrenner D. R. P. 65933 und 104677.

• Reinlichster Kochapparat der Welt •

regulierbar wie Kohlengas, transport., absolut gefahres, kocht 1 Lit.

Wasser in 6-7 Min. Verbrauch bei grösster Flamme ca. $\frac{1}{2}$ l., bei

kleiner Flamme ca. $\frac{1}{10}$ Liter Spiritus per Stunde. — Preise je

nach Grösse u. Ausführung bronziert, verziert od. emailliert

Einflammig M. 7.50 — M. 15.—

Zweiflammig 53×28 cm. M. 18 — M. 25.—

Dreiflammig 77×28 cm. M. 28 — M. 32.—

Ausführliche Prospekte zu Diensten.

SPIRITUS-GASHERD-FABRIK

vorm. NURSCHMANN & CO., Harmen 10, Alleestr. 171 b.

Victoria-Phonograph f.
zur Aufnahme und Wiedergabe
Phonograph-Automaten.

Klarerine Wiedergabe, kein Kreischen, kein Blechgerausch.
Einfachste Behandlung.
Eigene Patente.

Original-Walzen
bespielt mit Orchester und Gesang-Vorträgen.
(Verlange Gratis-Verzeichniss.)

Eigene Werkstätten
für Phonographen, Phonograph-Automaten und Walzen.

Eigene Edelsteinschleiferei!
für Aufnahme und Wiedergabe! Nur Membranen mit besten härtesten Edelsteinen verschen, gewähren beste Aufnahme und beste Wiedergabe! Glasssteine und Stahlspitzen sind werthlose Spielereien.

Eigene Aufnahme-Räume
zum Bespielen der Walzen.

Victoria-Walzen!

Man lasse sich zur Wiedergabe von Musikstücken u. s. w., auf dem Victoria-Phonographen, nur

Victoria-Walsen

aufgeben, da leicht durch eine schlechte Walze die Güte des Victoria-Phonographen, sowie unsere Victoria-Walzen in Zweifel kommen können.

Victoria-Walzen,

hergestellt in eigenen Werkstätten nach genauem Edison-Rezept, wobei aber feinere und somit auch teurere Materialien genommen werden, als dies von Amerikanern und Franzosen geschieht, sind das Beste in dieser Form, und ist dies bereits durch die Massenbezüge von Wiederverkäufern, welche auch Walsen bespielen lassen, zur Genüge bewiesen.

Phonographen-Abtheilung der Breislauer Wassermesser- und Eisenbau-Werke A.-G. vorm. H. Meinecke, Breslau-Carlowitz.

Nur Grossverkauf
in der Fabrik.





Sieb-Märkte Ranges in allen Weinhandlungen



Photogr. akt.-Modellstud.

Naturauf. weiblich., männl. und Kindermod. für Maler etc. Probes. mit Catalog von fl. 2.— aufw. Für Nichteonsv. folgt Beitrag retour.

Kunstverlag BLOCH, Wien I. Kohlmarkt 18.

Italienische Lektüre
zur Unterhaltung und Fortbildung in der Sprache bietet

„La Settimana“

Diese bringt ausser politischen Wochenberichten auch Novellen, Gedichte, Gespräche, Briefe etc. mit Erklärung zum Verständnis und Übersetzung für Deutsche. Abonnements bei der Post und den Buchhandlungen. Vierteljährlich Mk. 1.75, im deutsch-österreich. Postverkehr, direkt Mk. 2.15, im Weltpostverein Mk. 2.40. Probenummern gratis von

M. Rieger,
Universitäts-Buchhandlung in München.

Empfehle mein Patent- und tech. Bureau.
R. Schweders, Reg.-Baumeister Berlin, Wilmersdorfer Str. 60 Tel. II., 1782.



Kaufen Sie Seide

mehr in erstaunlichen Gabelfäden zu billigen Groß-Preisen, meter- und robenweise. Ein Private versteht und günstiger Verkauf! Das Neueste in unserer Zeit ist in weiß, schwarz und farbig jeder Art. Kaufende von Amerikanern beschreiben. Wunder franz. Trop. Vierporo nach der Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & C°, Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Sanatogen

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel namentlich bei Nervenschwäche.

BAUER & C°, BERLIN S.O. 16.

Von Aerzten glänzend beglaubigt.

Zutreffende Mittheilungen und Bezeugnisse groß und französ.

Jugend

Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. HIRTH's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions - Gebühren für die 4 gespaltenen Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mk. 1.—

Die „JUGEND“ erscheint allwochentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— Oesterr. Währung 5 K. 40 h. nach dem Ausland: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.—, Frs. 6.65, Shgs. 5.—, Dol. 1½. Einzelne Nummern im Inland 35 Pf., ins Ausland 40 Pf. incl. Porto. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 75 Pf. Der Berug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postansichten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Photos (italienische). Satz m. 50 Bildnissen 50 d. Agenzia Fotografica Casella 9, Genoa (Itali.)

VERKÄUFE VON „JUGEND“-ORIGINALEN

Seit dem sehr animirten Verkaufe unserer diesjährigen Versteigerung von „JUGEND“-Originalen der Jahrgänge 1896/97 erhalten wir täglich Nachfragen wegen Erwerbung auch neuerscheinender Originale. Wir schenken uns deshalb nunmehr zu der Erklärung veranlasst, dass wir bereit sind, Originale aus allen Jahrgängen der „JUGEND“ — auch die eben erschienenen — schon jetzt an die verehrte Reflectanten abzugeben.

Wir erwähnen dabei, dass wir in diesem Jahre eine Versteigerung aus den Jahrgängen 1896/97 noch vorhandener Originale in Wien abzuhalten gedenken, der im nächsten Frühjahr — wahrscheinlich wieder in München — eine weitere Versteigerung der künstlerischen Arbeiten des Jahrgangs 1898 folgen soll.

Nähtere Mittheilungen machen wir zu geeigneter Zeit.

Gleichwie bei der ersten Versteigerung, lassen wir unseren betheiligten Mitarbeitern auch fernerhin vom Erträgniss aller Verkäufe einen grossen Prozentsatz zufliessen.

Die „JUGEND“.

Humor des Auslandes

Wink mit dem Zaumpfahl

Hausfrau (zum Metzgerburschen, dessen Meister mitunter Kalbfleisch liefert und für Ochsenfleisch verrechnet): „Morgen brauch ich drei Pfund Mastochsenfleisch, — aber kein solches, wo das Euter dran hängt!“

(Prairie Oyster)

„Sind Sie auch für Gleichstellung der Frau mit dem Mann?“

Pantoffelheld: „Ach ja!!“ (Sea)

Unter Lebemännern

A: Du siehst in der letzten Zeit so schlecht aus; dies tolle Leben greift Dich an; Du wirst alt!

B: Wenn Du nur recht hättest; ich fürchte aber, daß ich nicht alt werde!

(Pälz-Mäde)

— Gnädiges Fräulein, spielen Sie Klavier?

— Nein.

— Gnädiges Fräulein sind ein Engel auch ohne Flügel.

(Life)

NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unsern verehrten Inserenten behufs Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.

G. HIRTH'S Verlag.

Weibliche und männliche akt-Studien

nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien etc.
Grösste Collect. der Welt. Brillante Prosecollect. 100 Mignon und 3 Cabinets
Mk. 5.— Catalog gegen 10 Pf. Mark.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).



Soeben erschien:

Entropie der Keimsysteme

Erbliche Entlastung

von
GEORG HIRTH.

175 Seiten 80. Preis brosch. 2.40 Mark.
In Calico gebunden Mk. 3.—

G. HIRTH'S Verlag, München.

Tel. 708
Patent-Bureau München
G. Dedreux, Brunnstr. 8/9
Ausführl. Prospekte gratis

Kikolin!
wirkt staunens-
werth mit 17 Jahren
flotter kräftiger
Schnurrbart
gegen Nachen, od. Eina. v. S. — Mk. m.
Gebrauchsanweisung nur echt bei
F. Kiko, Herford, Parf.-Fabrik.

Rheinveilchen Nr. 4711
Beliebtestes Modeparfum der feinsten Kreise PARIS & LONDON.

FERD. MÜLHENS.
KÖLN. Nr. 4711
Hoflieferant S. M. des Kaisers v. Russland.



Ein Mene Tekel

Und er behält sich frisch, und lästert wild!
Die Knoblauchschaar ihm Beifall brüllt.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand
Da kam's hervor, wie Menschenhand....
(Heine, „Belsazer“)

Wien 13. I. 1900

Hurrah! Heut hört man gar einmal Erfreuliches in Oesterreich,
Das sonst so unerfreulich ist, so sprachen- und so klösterreich.
Die Runde, die ist froh genug, daß Mancher gern sich heiser singt,
Wenn heute man begeistert: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ singt:
Energisch und ganz unbeirrt durch Doktor Stransky's frechen Mund,
Verbot sich Der das Zde-Geschrei aus renitentem Czechenmund.
Er sprach: „Laß Eure Haren sein! Weiß nicht, ob's Eurem Land recht ist,
Wenn es erfährt, wie unbequem der Kerker und das Standrecht ist.
D'rüm laßt mir die Armee in Ruh', sonst fahr ich wie der Teufel drein —
Denn was Ihr mit dem Zde! bezweckt, darüber kann kein Zweifel sein!
Ich will nicht, daß in meinem Heet die Frechheit epidemisch wird,
Und daß die Sprache der Armee am Ende gar noch böhmisch wird!
Das schreibt Euch hinters feuchte Ohr und laßt die dummen Tänze sein!“
Er sprach's. Da zog der Böhmerleu mit Knurren beide Schwänze ein.
Der knurte, was er knurten mag, wenn nur die Stimmung fortbesteht
Und die Regierung stramm genug auf ihres Kaisers Wort besteht!
Er knurte, was er knurten mag — nun weiß er, wie die Peitsche thut,
Und kuscht sich brav und dann vielleicht versteht er auch das Deutsche gut!

Bob

Clupea harengus!

Heut bin ich in der rechten Laune,
(Weil mir's im Kopfe surrt und summt).
Dah ich die Wuth hinausposaune
Die mir im tiefsten Herzen brummt;
Den Hering wollten sie vertheuen
Uns Deutschen durch frivole Steuern!

Das kann blos der so ganz ergründen
In voller Niedertüchtigkeit,
Der selber, wie aus tausend Schlünden,
Just nach gesalzner Speise schreit.
Denn besser ist und delikater
Wohl nichts auf Erden gegen Räter!

Den Zoll auf dieses Wundermittel,
Die altbewährte Panacée,
Den wollten sie zu einem Drittel
Uns nun erhöhen à peu près!
So quetschen sie durch Steuerhaußen
Aus uns den letzten Menschheitsglauben!

Doch war der finst're Plan vergebens,
Der Reichstag that, wie sichs gehört,
Und dieses höchste Gut des Lebens
Wird vor der Hand noch nicht zerstört.
Das sind ich nett und angemessen
Und bleibe ihnen unvergessen!

Blos Liebermann und tutti quanti,
Die waren für erhöhten Zoll —
Nun weiß ich, was man von den Anti-
Semiten fünftig halten soll!
Denn mein Ihr, daß der deutsch empfindet,
Der uns den Hering unterbindet?

Denn wenn mit ödem Müßbehagen
Der Mensch erwacht um halber Neun,
Dann ist ihm oft, als wär' sein Magen
Bewohnt von einem Stachelschwein,
Und ein verdächtiges Geröhrle
Verspielt er in der Schädelhöhle.

Die Haare schmerzen ungeheuer,
Und auch der Seele ist nicht wohl,
Die Kehle brennt, als wie von Feuer,
Doch schaudert ihr vor Alkohol!
Der ganze Mensch ist zu bedauern
Und ihn verlangt nach einem Sauern.

Gehorsam hält auf weitem Teller
Das treue Weib den edlen Fisch,
Und seine Augen werden heller
Und seine Nerven werden frisch.
Grajös servirt ihm dann das Weibchen
Den Hering mit den Zwiebelcheibchen.

Da liegt er nun, in schlauer Fülle,
Entschuppt, entgrätet, seelenlos,
Und schwimmt mit blanker Silberhülle
Verlörend in pilanter Sauce.
Sein Duft allein schon bringt die Heilung —
Die Hand erhebt sich zur Bertheilung.

Und ist das liebe Thier genossen
Bis auf des Rückgrats dünnen Strunk,
Verlangt der Mann auch unverdrossen
Schon wieder nach gewohntem Trunk,
Der zischend durch die Kehle gleitet
Und offenbar viel Spass bereitet.

Wer, frag' ich, ist so unvernünftig,
Dah er's als Bürger, Mensch und Christ
Vertreten möchte, daß und fünftig
Der Hering unerschwinglich ist?
Wie könnten jene Mordgesellen
Im Ernst'e solchen Auftrag stellen?

Sie hatten's wohl nicht recht beachtet,
Wie furchtbar dieser Frevel war.
Denn — glaubet mir! — beim Licht betrachtet
Der deutsche Durst war in Gefahr,
Den ich so quasi als den Fürsten
Bezeichneten möchte von den Dürsten!

Nun, Gott sei Dank! Für dieses Mal noch
hat uns des Reichstags Intellekt
Gereitet ja vor dem Skandal noch.
Wo schon die Möglichkeit erschreckt!
Der Hering bleibt uns unverloren,
Ob auch die Hölle sich verschworen!

Der deutsche Mann läßt sich nicht stoppen,
Das ward den Freiern klar gemacht —
Drum sei auch heut' mein Morgenschoppen
Dem hohen Reichstag dargebracht.
Den Durst dazu hab' ich bekommen,
Weil ich 'nen Rollmops eingenommen!

Biedermeier mit ei



Die Griechen geschlagenen Andenkens ver-
anstalten lebhafte Sympathie-Rundgebungen
für die — Engländer. Einem Interviewer
hierüber antwortete Homer mit dem Vers aus
Odyss. XVII, 218:

„Wie doch stets den Gleichen ein Gott
geseller zum Gleichen!“

Stoßseufzer eines Zeitungslesers

Mit parlamentarischen Riesenberichten,
Die meistens wir gern zu genießen verzichten,
Mit Seerauberstückchen und Preisgerichten
(Man sollte die Kerle erschießen, vernichten!)
Und mit österreichischen Krisen-Gerüchten —
O Himmel, verschon' uns mit diesen

Geschichten!
—
Josefus

In der Berliner Ausstellung der Sezessionisten

Friedlich vereint sah ich mir an
Leißl, Stuck und Liebermann —
Da plötzlich fragt' ich mich beim Wandern:
„Was hält wohl Einer von dem Andern?“
Eduard

Lady Smith

Von den Mädchen, die gefallen,
Wendet sich die Welt;
Doch bei Einer wird sie jubeln,
Wenn sie fällt!

Scherfrage

- Welcher Staat rüstet ab?
- Österreich: Es schafft alle „Kreuzer“ ab.



Der neue Plutarch

Die englischen Soldaten beklagten sich
bei General Buller über die magere Kost.
Das Kraut z. B. sei gar nicht einmal ge-
schmälzen.

„Nur Geduld,“ sagte der General, „bis
Roberts und Bismarck kommen! Die
werden das Kraut fett machen!“



Der pflichtbewußte Staatsbürger

Jurist: Aber, Herr Registratur, früher haben Sie ja auch alljährlich einen Buben
gekriegt, jetzt aber leisten Sie sich sogar Zwillinge!

Registratur: Ja, früher hatte man nur für das Landheer zu sorgen, aber jetzt — be-
denken Sie — die Verstärkung der Marine —

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Versewish

Neujahrsgedanken

Neujahr — für Unsereins schönste Zeit:
Regnet da Titel um Orden!
Diesmal besonders viel angeschnitten:
Dritter Mann Fürst geworden...
Selbst auch für Knopfloch was abgekriegt:
Rothen Adler gefangen.
Kleinigkeit — aber mich doch verjüngt,
Frieden — nich mehr zu verlangen!
Lieber freilich: rückten in's Feld —
Feldzug doch andere Chose!

Aber mit Kriegsaussicht schwach bestellt:
Neuerdings Freund mit Franzose.
Engländer unser Todfeind heut!
Leider jetzt nicht zu verhauen,
Uns noch jeduldgen einige Zeit,
Iebhäre flotte erst bauen...

Muß ja und wird ja natürlich jeschehn:
Frischen Beefsteaks doch künftig
Sternger müssen auf finger sehn!
Hosse, Reichsboten vernünftig.

Wenn aber weigern sollten — was stark —
Kerle dann jellendlich beschämen:
Jet nich erst betteln weiter um Quark —
Kleich à la Bismarck nehmen!

Flotte gebaut un Breiten versohlt!
Erst 'mal den Kerls was zeigen!
Alles Andre leicht nachgeholt:
Indemnität un derzleichen...

Wie jesagt, hosse, daß so oder so
Dinge sich werden festhalten —
Schéint mir für Deutschland nich à propos
Lwig das Maul zu halten!

Damad Madhmud Pascha

Lasset uns jetzt den theuren Leichnam von
der andern Seite betrachten!

Aus einer Postorens-Grabrede

Wenn Ihr den Mann von vorn betrachtet,
Des Sultans Schwager, Herrn Madhmud,
Wie er sich nach Paris verfrachtet,
Da sieht er edel aus und gut.

Beleuchtet steht er da in Rosa,
Schreibt für die Zeitung „Medyveret“;
Man glaubt, es sei der wahre Posa,
Der plötzlich wieder aufersteht.

„Der Sultan“, schreibt er, „ist ein schnöder
Und niederrächtiger Despot;
In seinem Kopf wird's immer öder,
Wann kommt der Freiheit Morgenrot?“

Mein Türkenvolk, wie lang noch dauern
Wird diese schlimme Tyrannie?
Wann machst Du Dich mit Wonne schauern
Von Deinen Sklavenketten frei?“ —

Schön schreibt — beim Bartle des
Propheten! —

Des Sultans Schwager, wunderschön;
Doch wenn wir uns den Umgedrehten
Nunmehr auch anderseits befiehn —

Wie er gewirkt in Englands Solde
Und ganz gemeinen Schachet trieb,
Befiehl von wilder Gier nach Golde —
Dann wird er uns weit minder lieb.

Einstimmen muß man in die Worte
Der „Kölnerischen“. Sie meint, es sei,
Dass wieder Einen von der Sorte
Sie los, ein Glück für die Türkei!

Bohemund



E. Neumann (München)

Erwach', mein Volk, mit neuen Sinnen!
Blick' in des Schicksals gold'nes Buch,
Lies aus den Sternen dir den Spruch:
Du sollst die Welt gewinnen!
Erwach', mein Volk, heißt' deine Töchter spinnen!
Wir brauchen wieder einmal deutsches Linnen
Zu deutschem Segeltuch.

Hinweg die feige Knechtsgeberde;
Zerbrich der Heimat Schneckenhaus,
Zieh' mutig in die Welt hinaus,
Dass sie dein Eigen werde!
Du bist der Hirt der großen Völkerherde,
Du bist das große Hoffnungsvolk der Erde,
D'rum wirf den Anker aus!

Georg Heywegh (*Die Deutsche Flotte*, 1842)

England und das Völkerrecht

Als ich, noch in jungen Jahren, einmal sagte, es gebe kein Völkerrecht, nahm man mir das sehr übel. Ich sage es immer, um die Leute nicht unnütz zu ärgern; aber ich glaube es noch. Und diese anscheinend lagere Ausdruckung stellt im Gegenteil die strengere Aufforderung. Jeder wird sich davon überzeugen, wenn er sich fragt, was schwörer ist, sich rechtmäßig oder sich anständig zu verhalten. Ich kenne Leute, denen ich vor dem Staatsanwalt nichts nachsagen möchte, denen ich aber auch nicht bezeugen könnte, dass ich sie für Gentlemen halte.

Und so meine ich, den Engländern wäre es recht, wenn es ein Völkerrecht und damit jene formelle Rettelheit gäbe, die des Deuchlers Stärke ist. Heine sagt einmal, er glaube, ein fluchender Franzose sei ein angenehmeres Schauspiel für die Gottheit als ein betender Engländer. Sicher, und das letzterem das große schwarze prayer-book so gründlich um die Ohren geschlagen wird, freut die ganze Welt.

Neben die Behandlung unserer Postschiffe durch die Engländer verschreibt man bei uns jetzt viel Tinte. Pro nihilo. Es ist klar, wie etwas, dass der Schiffsoberlehr eines neutralen Staats mit einem neutralen Staate seiner Beschränkung durch einen Kriegsbeitel unterliegt, den Engländern also gar keine Befugnis zu ihrem Verfahren zur Seite steht. Nur den Verkehr Portugals mit den Burenstaaten mögen sie lassen, wenn er ihnen zugänglich ist. Es ist eben so klar, dass darüber kein Streit wäre, wenn wir eine Flotte hätten, die den Engländern durch einfließen würde. Woraus weiter ersichtlich ist, dass nur dasjenige Völkerrecht etwas wert ist, hinter dem Nonnen stehen. Hätten die Engländer nicht die Übermacht zur See, ihre Ansprüche würden sich als das darstellen, was sie sind, — als lächerlich. Würde ein anderer Staat das beanspruchen, was England jetzt beansprucht, die Engländer wären die ersten, Lärm darüber zu schlagen und es unfaßbar zu finden, dass man den heiligen Handel des Inselreiches zu fördern wagt. Ich bin überzeugt, unsere Stammesvettern werden dies mit

der Zeit nach einsehen. Sie brauchen zur Schärfung ihres Verstandes nur ein Allheilmittel — noch mehr Prügel. Man glaubt gar nicht, wie einsichtig ein Engländer wird, wenn er ordentlich verbauen ist. Und ich meine, die deutschen Gelehrten sollten in Erwartung dieses Endes ihre Bücher zulappen, in denen sie zehn Worte aufwenden, um klar zu machen, was man mit zwei Wörtern erklären kann. Die Beweisgründe des Völkerrechts heißen Punkt und Blei. Mit dem Völkerrecht als Rechtsbuch von Bluntschli hat man noch Niemanden impressioniert, nicht einmal in Heidelberg.

Max von Seydel (München)

Deutsche Glossen

Die Quadratpolitiker, die nichts lernen und nichts vergessen und jede historische Wandlung als ein Verbrennen an ihrem gebeigten Didichädel betrachten, verlangen von dem „charaktervollen, überzeugungstreuen Wähler“, dass er als Künftiger ganz genau denselben politischen Verstand (oder Unverständ!) haben solle, den er schon als Bursche von zwanzig Jahren gehabt. Wenn eine solche Sammlung von einem Wiederläuer an ein anderes Wehrmagazinheit gesellt würde, so könnte man wohl sagen: sunt ut sunt, oder umgedreht. Aber denkende Menschen? Was that es, wenn wir z. B. vor 1864/66/70, unteren damaligen Einflüssen entsprechend, schwarz-roth-goldene Demokraten oder schwarz-rote Romantische oder weißblaue Freiheitsreiter waren, und wenn wir uns heute einfach als freie Deutsche bezeichnen, als unfähig, uns unter irgend eines der bestehenden antiliberalen Parteiode zu bogen? Man gebe uns die große, aber entwicklungsfähige deutsche Partei und wir wollen nicht zu tödlich sein, um sogar mit den Herren Richter und Lieber (wenn sie sich gebessert haben werden) an einem Strange zu ziehen.

Die unerlässliche Voraussetzung zu solcher Stranggemeinschaft ist aber das Eine: man darf sich nicht länger gegen die Einsicht auflehnen, dass Deutschland an der Reihe ist, — d. h. an der Reihe, eine Weltrolle zu spielen: nicht bloß zu spielen, sondern zu erfüllen! Wer gewohnt ist, auch die Kulturrevolution und die Politik mit naturwissen-

chaftlichem Auge zu betrachten, auch auf diesen Gebieten das Werk von elementaren Kräften und Gegenkräften anzuerkennen, der wird mich leicht verstehen. Es ist Blödsinn, das Ringen der Völker vom Standpunkt des Apothekers oder Fleißbäders zu beschimpfen und nach urwärtlichen Rezepten regeln zu wollen. Für uns Deutsche steht die Sache einfach so: unsere Bevölkerung, unsere großen und kleinen Schulmeister, unsere Dichter und Denker, unsere Driller und Lenker, unsere Segler und Pegler, unsere Pflicht- und Gemüthshelden haben uns im Laufe eines kurzen und siegvollen Jahrhunderts dahin gestellt, von wannen es nur einen ehrwollen Weg in die Zukunft gibt, nämlich den Weg der ungeheuersten Kraftentfaltung. Wären wir zu dumm oder zu feige, um im neuen Jahrhundert zu erkennen, was wir im alten gefehlt haben, dann verdienten wir wahrlich, hinsichtlich Bretthausen hinten auf der Karosse der Weltgeschichte zu stechen, anderen den Schlag aufzumachen und unter Büddlingen die Stiefe zu rufen. Aber nein, als Herren wollen wir kutschieren, unbeirrt durch das Gejammer und Gequatsche der Bediensteten; und auch auf dem Weltmeer wollen wir keine Rudimente mehr thun, sondern das Steuerruder der Herrschaft ergreifen!

Der Tag ist gekommen, wo das Herz deutscher Nation die aufgepeitschte Kraft nicht mehr in seinen Kammer bergen kann, wo der Herzengel Kraft und der deutsche Lebensalt siegreich durch die Verlehrbäder der Welt dahinstromt. Es ist ein helles, reines Blut, noch nicht verdorben in der Mistfläche des Mammons; möge es hell und rein bleiben, und blank auch der Ehrenschild unserer Gerechtigkeitsliebe, denn ohne ihn ist alles vergossene Blut nur Dünger für faulige Frucht. Das mögen sich Jense wetten, die etwa leichtes Herzens bereit wären, aus der Haut der niederdeutschen Buren kleindeutsche Niemen zu schneiden. Man lässt nicht ungestraft das Heerdheuer des Nachbarn aus! Die Engländer haben durch ihre politische Verrohung ihren Charakter vergiftet; sie sind fittlich erblindet. Was wir dort sehen, steht fast auf einer Linie mit den Grauen des Treuuboprozesses. Möge Wotan der Weiße solchem Wahn unter uns wehren, seinen Speer senken, wenn wir je in wahrwitziger Wildheit uns vermeissen sollten, unseren Nachbarn das heilige Feuer zu stehlen!

Georg Hirth